

ab, von dem der Verfasser bescheiden sagt, er wolle „nicht mehr sein als ein Tatsachenbericht“ – uns will es scheinen, als ob es doch mehr sei: Ein verdientes, ein würdiges Denkmal der Dankbarkeit gegenüber einem bedeutenden Menschen und Künstler. Ein Buch, das auch im fränkischen Raum viele Freunde finden müßte. -t

Hanns Rupp: Aus meiner fränkischen Truhe. (Verlag Hartdruck Volkach, 1971, 184 S. Geb. DM 4,-).

Bundesfreund Hanns Rupp, der in Kitzingen geborene und nun in Mainstockheim lebende Autor, hat mit diesen heiteren und besinnlichen Mundartgedichten, Erzählungen und Anekdoten wieder einmal seiner fränkischen Heimat – wie so oft schon – seine Reverenz erwiesen. Das Büchlein setzt die Reihe der im gleich-

chen Verlag erschienenen Bändchen aus der Feder Hanns Rupp („Moustgöiker“, „Unter fränkischer Sonne“, „Halburg-Serenade“, „Der göttliche Funke“, „Echo der Stunden“, „Krackareisi“) fort. Begehrtheiten in Reim und Prosa, meist in der Kitzinger Mundart, gewähren einen umfassenden Blick ins fränkische Land, ins fränkische Wesen und ins fränkische Herz. Reich ist der Schatz der Erinnerungen und Beobachtungen Hanns Rupp, der am 5. Juli 1971 dreiundsiebzig Jahre alt wird. Bunt und vielgestaltig ist der Inhalt seiner „Truhe“. Kindheitserinnerungen führen zurück in eine stille, beschauliche Zeit, Originale der „Hadlastadt“ Kitzingen erstehen wieder, und das Frankenland selbst wird, so wie es ist, freudig besungen. Ein kurzweiliges Büchlein, das der Heimatfreund gerne zur Hand nehmen wird. u.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Nürnberg: Ausstellungen zum Dürerjahr: 1471 Albrecht Dürer 1971 – Original-Gemälde, Zeichnungen und Grafiken. Verbunden mit einer Einführungs-Schau „Dürer-Studio – Sehen, Verstehen, Erleben“, Germanisches Nationalmuseum 21. Mai bis 1. August.

Biennale 1971 Nürnberg – „Was die Schönheit sei, das weiß ich nicht“. Künstler-Theorie-Werk. Kunsthalle und Künstlerhaus 30. April bis 1. August.

Albrecht Dürer zu Ehren – Werke zeitgenössischer Künstler. Albrecht-Dürer-Gesellschaft im Germanischen Nationalmuseum 23. Mai bis 29. August.

Gold und Silber – Schmuck und Gerät – Künstlerische Goldschmiedearbeiten von der Dürer-Zeit bis zur Gegenwart. Norishalle der Landesgewerbeanstalt 19. März bis 22. August.

Kostbare Rüstungen, Waffen und Jagdgeräte aus fünf Jahrhunderten – Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Kaiserburg 7. Mai bis 31. Oktober.

Malerei und Grafik der Dürer-Zeit – Germanisches Nationalmuseum 27. August bis 31. Dezember.

Grafik der Welt 1945-1970 – Verbunden mit einer Ausstellung Nürnberger Grafiker. Künstlerhaus und Kunsthalle 28. August bis 28. November.

Dürers Landschaften heute – Landschaftsbilder zeitgenössischer Maler. Albrecht-Dürer-Gesellschaft und Stadt Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum 12. September bis 28. November.

ars viva 71 – Ausstellung moderner Kunst des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie. Norishalle der Landesgewerbeanstalt 10. September bis 15. Oktober.

Weitere Ausstellungen:

Werke des Dürerpreisträgers der Stadt Nürnberg 1971. Anbau Dürer-Haus 14. Mai bis 18. Juli.

Glasmalerei der Dürer-Zeit. Anbau Dürer-Haus 6. August bis 31. Dezember.

Ausstellungen und Dokumentationen von Stadtbibliothek und Stadtarchiv zum Dürer-Jahr, Pellerhaus.

Eintritt bei Ausstellungen und Museen DM 1,- und 3,- (Schüler, Studenten, Mitglieder 50%), Rundgangkarte für einmaligen Besuch Germanisches National-

museum, Norishalle, Künstlerhaus, Dürer-Haus, Fembohaus, Spielzeugmuseum DM 5.- (Schüler, Studenten 50%).

Museen: Spielzeugmuseum im Patrizierhaus, am 10. Februar eröffnet.

Albrecht-Dürer-Haus, wiedereröffnet nach Restaurierung 2. April, Eröffnung des Ausstellungsanbaues 14. Mai.

Stadtmuseum Fembohaus, Wiedereröffnung nach Restaurierung 2. Mai.

Bestehende Museen in Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt, Post- und Verkehrsmuseum, Naturhistorische Sammlung, Tuchermuseum im Tucher-schlößchen, Jagdmuseum Schloß Neunhof, Eintritt bei Museen wie bei Ausstellungen.

(Nach: Dürer-Jahr 1971 Nürnberg, Hauptprospekt).

Nürnberg: Das Institut für Fränkische Literatur der Stadtbibliothek zeigt eine Ausstellung über den Schriftsteller Joseph Viktor von Scheffel, der in diesem Jahre zugleich seinen 145. Geburtstag und seinen 85. Todestag hat. Scheffel wurde am 16. Februar 1826 in Karlsruhe als Sohn eines Oberbaurats geboren. In seiner Geburtsstadt besuchte er die Schule und studierte dann, einem sehr bestimmt ausgesprochenen Wunsch seines Vaters folgend, in München, Heidelberg, Berlin und wieder in Heidelberg Jurisprudenz. Obwohl er seine Studien mit einem guten Ergebnis abschloß - er wurde Sekretär des badischen Bundestagsgesandten in Frankfurt -, hatte er keinen Ehrgeiz zu einer Beamtenkarriere. Nach einigen Reisen durch Europa von Skandinavien bis Italien, verließ er schließlich 1856 den Staatsdienst und wurde freier Schriftsteller. Schon als Student war er mit Texten zu Kneip- und Kommerliedern bekannt geworden - „Alt Heidelberg du feine“ -, und es dauerte nur kurze Zeit, bis er durch zwei epische Werke, das Versepos „Der Trompeter von Säckingen“ (1854) und den Roman „Ekkehard“ (1855) ein Lieblingsautor der

damaligen Bildungsschicht wurde. „Ekkehard“ z. B. war der erfolgreichste historische Roman des 19. Jahrhunderts. Später gelangen Scheffel, der 1876 geadelt wurde, schriftstellerische Erfolge ähnlichen Ausmaßes nicht mehr. Schon in mittleren Lebensjahren kränkelnd, später durch eine persönliche Liebesenttäuschung nervenkrank geworden, starb er am 9. April 1886. Aber sein Name hatte noch Jahrzehnte später fast den Rang eines deutschen Kleinklassikers. Erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der damit in Verbindung stehenden beginnenden Anzweiflung der überkommenen bürgerlichen Wertmaßstäbe begann der Stern Scheffels zu sinken. Die Beziehungen des reise- und wanderfreudigen Badeners zu Franken begannen schon früh. Bereits als Student schrieb er das beinahe zu einem Volkslied gewordene „Staffelberg-Wanderlied“ (Wohlauf die Luft geht frisch und rein“). Bei einer Reise um 1859 ins Maintal und in die fränkische Schweiz entstand die Lyrikreihe „Der Bamberger Domchorknaben Sängerehre“, die später in die Lyriksammlung „Frau Aventure“ aufgenommen wurde. Ähnlich wie beiläufig ein halbes Jahrhundert zuvor die Wiederentdeckung Nürnbergs wesentlich von einigen Schriftstellern der Romantik beeinflusst war, verdankt die fränkische Schweiz einen bedeutenden Teil ihres Bekanntwerdens als Landschaft und Reiseziel den Versen Scheffels. Das wurde von den betroffenen und dankbaren Bewohnern des Landstrichs auch bis heute nicht vergessen. Es war das Beispiel einer, für uns heute kaum mehr verständlichen literarischen Direktwirkung eines sehr beliebten und bekannten Autors durch einige wenige Verse. Scheffel war lange Zeit mit dem fränkischen Schloßherrn Hans von Aufseß befreundet, der ihn 1864 zum Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg vorschlug, eine Verbindung Scheffels zu Franken, die aber nicht zustande kam, weil er die Berufung ablehnte.

Nürnberg und die fränkischen Reichsstädte

Mittelfranken, das als Regierungsbezirk des Königreichs Bayern erst 1808/11 unter der Bezeichnung „Rezatkreis“ geschaffen wurde, umfaßt nur den östlichen Teil des „Fränkischen Reichskreises“ des ehemaligen „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“. In ihm lagen nicht nur zahlreiche geistliche und weltliche Fürstentümer mit landesherrlichen Städten und Märkten, sondern auch mehrere „Reichsstädte“, die ebenso souverän und nur dem König-Kaiser unterstellt waren. In Mittelfranken lagen die meisten Reichsstädte: Nürnberg galt schon im Mittelalter als Großstadt, während Rothenburg, Weißenburg, Windsheim und Dinkelsbühl ansehnliche Mittelstädte mit je mindestens 500 Häusern waren; Schweinfurt gehört zum heutigen Regierungsbezirk Unterfranken. In den bischöflichen Residenzen Würzburg, Bamberg und Eichstätt hatte sich am frühesten eine urbane Kultur entwickelt, nachdem Kirchen bzw. Klöster und Adel die Lebenskreise gewesen waren, die am ersten eigenständige Kulturen entwickelt hatten. Mittelfranken weist nur die bischöfliche Residenz Eichstätt auf, relativ wenige Adelsstifte wie Ansbach und Feuchtwangen, Cisterzienserklöster wie Heilsbronn sowie einige erst im 13. Jahrhundert entstandene Manns- und Frauenklöster der Bettelorden, von denen einige in Städten lagen. Von deren hohen Kultur soll heute nicht die Rede sein. Neben den kirchlichen und an Stelle des adelig-höfischen Kulturkreises trat nun im 14. Jahrhundert das Bürgertum, das für sich charakteristische Lebens- und Ausdrucksformen entwickelte. Diese Urbanität läßt sich am deutlichsten und sinnfälligsten in den Reichsstädten erkennen, die an Zahl den kirchlichen Zentren unterlegen sind.

Infolge der bewußten Förderung durch Kaiser und Könige, später kraft der zielstrebigsten Politik der Stadträte und der Tüchtigkeit der Bürger konnten diese Königsstädte nach dem Zerfall des staufischen Imperiums die landesfürstlichen Residenz- und Landesstädte überflügeln. Diese Städte wurden aber durch die ständige Abwehr landesherrlicher Übergriffe und durch Verpfändung an Fürsten in ihrer freien Entfaltung z. Tl. schwer gehemmt. Nur Nürnberg gelang es, sich dank günstiger Umstände zur größten Stadt Frankens zu entwickeln.

Nürnberg lag nämlich im Schnittpunkt alter Heer- und Handelsstraßen. Politische Erwägungen führten zur Gründung des Burgmarktes durch König Heinrich III.; 1050 trat dieses neu geschaffene Zentrum der Königsmacht an der Grenze zwischen Ostfranken und bayerischem Nordgau ans Licht der Geschichte. Die Stauffer erhoben es zur Stadt und die Burg zur Pfalz, in der sie oftmals Hof hielten. Da die fränkische Keuperplatte nicht sehr fruchtbar war, und die Bürger auf Handel und Handwerk angewiesen waren, mußte der König seine neue Gründung durch außerordentliche Privilegien fördern und ihr deshalb die Zoll- und Geleitsfreiheit im ganzen Reich gewähren. Dieser Vorzug ermöglichte es Nürnberg, ältere Handelsmetropolen wie Regensburg zu überrunden und sich relativ rasch zur bedeutendsten Fernhandels- und Gewerbestadt aufzuschwingen. Nürnberg baute ein großzügiges Wirtschaftssystem auf, das auf dem Austausch der Qualitätserzeugnisse des Westens und Südens, besonders der Orientwaren (Gewürze) sowie der heimischen Handwerkserzeugnisse gegen die Landesprodukte des Ostens und Nordens (Fische) beruhte. In ähnlicher Weise schalteten sich nach Möglichkeit die übrigen Reichsstädte in den damaligen Welthandel ein: so finden wir Windsheimer im Wollhandel Italiens. Im 15. Jahrhundert hieß es „Keine Messen ohne Nürnberger“ und „Nürnberger Tand (= Metallwaren) geht durch alle Land“. Keine deutsche Stadt war so reich an Erfindungen und Erfindern wie Nürnberg, wie die Porträtbücher der Zwölfbrüderhäuser von 1388/1425 ff. beweisen. Am bekanntesten ist wohl die Erfindung der Taschenuhr durch Peter Henlein (um 1510). Nürnbergs Handwerk hatte sich frühe stark spezialisiert und die Wasserkraft weitgehend in ihren Dienst ge-